

durchaus etwas irreführend, so steht das Museum nun als *Leopold-Mozart-Haus* auch nach außen hin gut erkennbar und selbstbewusst für seinen berühmtesten Einwohner. Mit dem Jubiläumsjahr zum 300. Geburtstag Leopold Mozarts ist in Augsburg ein Bewusstsein gewachsen, dass Leopold Mozart kein Mozart zweiter Klasse ist, sondern ein ganz besonderes Alleinstellungsmerkmal darstellt, ohne das es das ‚Wunder Mozart‘ niemals gegeben hätte. Ein Besuch in der *Deutschen Mozartstadt* Augsburg und im neuen *Leopold-Mozart-Haus* lohnt sich also auch für alle, die ein einzigartiges Mozarterlebnis suchen, das es im bisweilen von Kitsch und Kommerz überwucherten Salzburg und Wien so nicht zu erleben gibt. Augsburg nimmt

zukünftig im Dreiklang der Mozartstädte eine ganz eigene Schlüsselrolle ein, und das *Leopold-Mozart-Haus* ist ein nachhaltiger Ausdruck dieses wertvollen Kulturerbes, das ganz wesentlich für den Verlauf der Musikgeschichte war: ohne Leopold kein Wolfgang!

Simon Pickel ist Künstlerischer Leiter des Deutschen Mozartfests Augsburg und Leiter des Mozartbüros der Stadt Augsburg.

Leopold-Mozart-Haus Augsburg  
Frauentorstraße 30  
86152 Augsburg  
Informationen unter [www.mozartstadt.de](http://www.mozartstadt.de)

1 *Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch (Neue Mozart-Ausgabe, X/34), Kassel u.a. 1961, S. 258.

Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner  
**„Bleib kühl – our ‚Betreuerinnen‘  
will help with everything“ /1/**  
Einblicke in die Master- und  
Diplomand\_innenwerkstatt  
an der ub.mdw

*Dieser Artikel beschreibt eine Lehrveranstaltung zum wissenschaftlichen Schreiben, welche von zwei Bibliothekarinnen an der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien abgehalten wird. Nach der Darstellung der Rahmenbedingungen, die sich an der Universität bieten, wird auf die Planung, Konzeption und Evaluation der Master- und Diplomand\_innenwerkstatt eingegangen. Abschließend wird thematisiert, was sich durch die Werkstatt an der Bibliothek verändert hat und welche neuen Herausforderungen sich daraus für die beiden Bibliothekarinnen ergeben haben.*

## Die Bibliothek als Partnerin der Lehre

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) ist mit 3.117 Studierenden (Stand Wintersemester 2018) eine der größten Kunstuniversitäten der Welt und bietet Studien aus allen Bereichen der Musik (Musik- und Instrumentalstudien, Ethnomusikologie, Musiktherapie, Musikpädagogik) sowie der darstellenden Künste (Schauspiel und Film). Da Österreich und speziell Wien den Ruf eines Musiklandes bzw. einer Musikstadt genießen, zieht die mdw viele Studierende aus der ganzen Welt an, mit der Folge, dass die Unterrichtssprache Deutsch für viele Studierende eine Fremdsprache darstellt.

An einer Kunstuniversität wie der mdw steht naturgemäß die praktische Ausbildung der Studierenden im Vordergrund. Insbesondere in den Instrumentalstudien liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem Erwerb spieltechnischer Fertigkeiten und dem Sammeln von Aufführungspraxis. Die Aneignung theoretischen Wissens und das

Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken dienen in den Instrumentalstudien im besten Fall der Unterstützung und Ergänzung der künstlerischen Ausbildung, stehen jedoch nicht im Mittelpunkt. Vielen Studierenden ist außerdem nicht bewusst, dass es für eine reife und reflektierte Interpretation notwendig ist, den (musik-) theoretischen und historischen Hintergrund der Musik, die sie aufführen, zu kennen. Es ist auch nicht außergewöhnlich, dass bis zur Abschlussarbeit kein wissenschaftlicher Text verfasst wurde, da aus Zeitgründen in den Theoriefächern oftmals mehr Wert auf den schnellen Wissenserwerb als auf die eigenständige kritische Auseinandersetzung mit einem Thema gelegt wird. Für einen erfolgreichen Abschluss ist jedoch auch in den Instrumentalstudien an der mdw eine künstlerische Diplom- bzw. Masterarbeit abzugeben. Diese besteht aus einem praktischen Teil in Form einer Tonaufnahme eines Musikstücks und einem schriftlichen Teil, welcher der Erläuterung des künstlerischen Teils dient. Die Tonaufnahme muss 20 Minuten umfassen und von den Studierenden selbst organisiert werden. Für den schriftlichen Teil stehen mehrere Möglichkeiten zur Auswahl: wissenschaftliche Beiträge wie eine Werkanalyse, ein Portrait des Komponisten, der Komponistin, ein Artikel für eine Fachzeitschrift oder eine Konzerteinführung, andererseits auch kreativere und praxisnähere Textsorten, wie z. B. ein CD-Booklet, eine Programmbroschüre, ein Konzept für eine Präsentation oder eine Website. Der Umfang ist mit 27.000 Zeichen, also ca. 15 Seiten, sehr begrenzt. In vielen Fällen beschäftigen sich die Studierenden mehr mit der Auswahl und Aufführung des Stücks sowie der Organisation der Aufnahme als mit der schriftlichen Arbeit. Es kommt vor, dass als schriftlicher Teil ein aus Wikipedia-Artikeln oder anderen wenig wissenschaftlichen Quellen zusammengefasster Text abgegeben wird.

Im Unterschied zu anderen Studienrichtungen war in den Studienplänen der künstlerischen Instru-

mentalstudien bis 2016 weder eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten noch eine Lehrveranstaltung für die Betreuung der künstlerischen Diplomarbeit, wie etwa ein Diplomand\_innenseminar, vorgesehen. Mit der Umstellung der Curricula wurde eine Diplomand\_innen- bzw. Masterwerkstatt eingerichtet. Diese soll die Studierenden durch den Schreibprozess begleiten und ihnen die Möglichkeit geben, sich abseits vom intensiven Üben einmal pro Woche für eine gewisse Zeit ihrer schriftlichen Arbeit zu widmen. Wie der Name „Werkstatt“ bereits andeutet, soll diese Lehrveranstaltung weniger den Charakter eines Seminars, sondern mehr eines gemeinsamen Schreibens und Arbeitens haben:

„Ziel: Unterstützung und Begleitung in der Entwicklung der künstlerischen Diplomarbeit. Inhalt: Hilfe bei der Themenfindung, konkrete Schreibe-tipps für die schriftliche Ausarbeitung und anregender Austausch in der Gruppe zur Selbstorganisation und Motivation im künstlerischen Diplom-arbeitsprojekt.“/2/

Von Beginn an war die Universitätsbibliothek (ub.mdw) in die Abhaltung der Lehrveranstaltung eingebunden. Um den Studierenden den Zugang zu den benötigten Ressourcen zu vereinfachen und sie von der Atmosphäre wissenschaftlichen Arbeitens und konzentrierten Schreibens profitieren zu lassen, fand die Werkstatt in einem der Gruppenarbeitsräume der Bibliothek statt. Zusätzlich wurde jeweils für eine Einheit der Lehrveranstaltung eine Bibliothekarin hinzugezogen, um die Studierenden bei der Orientierung in der Bibliothek und bei der Literatursuche zu unterstützen. Dabei fiel mehrfach auf, dass grundlegende Recherchekompetenzen, wie der Umgang mit Bibliografien und Katalogen, bei vielen Studierenden auch in der Schlussphase ihres Studiums nicht vorhanden waren. Nicht selten mussten Studierende, die sich bereits mitten im Schreibprozess befanden oder mit der Arbeit sogar schon fertig waren, feststellen, dass sie für ihr Thema wesentliche Literatur vernachlässigt hatten. Da die Vermittlung von

Recherchekompetenz zum Kerngeschäft einer Bibliothek gehört, waren diese Erfahrungen möglicherweise ein Grund dafür, dass die Abhaltung der Master- und Diplomand\_innenwerkstatt ab Sommersemester 2018 ganz der Bibliothek anvertraut wurde. Mitentscheidend war außerdem, dass die ub.mdw zu diesem Zeitpunkt bereits Schreibberatung für Studierende anbot und auf dem Weg war, sich als Schreibzentrum der mdw zu etablieren. Vor dem Hintergrund unserer Erfahrung als Schreibberaterinnen nahmen wir die Herausforderung gerne an, uns am Lehrbetrieb der Universität zu beteiligen.

Dass die Zusammenarbeit zwischen Lehre und Bibliothek für beide Seiten äußerst fruchtbar sein kann, zeigt ein Blick auf die in der Fachliteratur angeführten Beispiele, vor allem von Bibliotheken im anglo-amerikanischen Raum.<sup>/3/</sup> Es gibt verschiedene Varianten der Kooperation: Entweder kommen Studierende im Rahmen von Seminaren, z. B. zur Musikgeschichte, für eine oder mehrere Einheiten in die Bibliothek. Es gibt aber auch die Möglichkeit, Kurse als verpflichtende Lehrveranstaltung in der Bibliothek selbst anzubieten. In diesen Seminaren wird der Schwerpunkt meist auf die Recherche gelegt, die Studierenden sollen lernen, wo sie geeignete Quellen finden und wie sie diese für ihre Arbeiten verwenden können. Es wird auch immer wieder darauf hingewiesen, dass gerade an Musikuniversitäten ein Bezug zur Lebenswelt der Studierenden hergestellt werden soll. So bieten sich z. B. sog. „Research Master Classes“<sup>/4/</sup> an, welche einer Master Class, wie sie die Studierenden bereits aus der Praxis des Musizierens kennen, nachempfunden werden.

In der Literatur wird auch betont, dass diese Formen der Kooperation durchaus einen erheblichen Arbeitsaufwand für die Bibliothekar\_innen bedeuten, aber auch klare Vorteile mit sich bringen. So bietet sich für die Bibliothek die Möglichkeit, sich am Lehrbetrieb der Universität zu beteiligen und damit mehr im Bewusstsein der Studierenden ver-

ankert zu werden.<sup>/5/</sup> Aus eigener Erfahrung können wir berichten, dass Studierende, welche die Werkstatt besucht haben, die Bibliothek danach viel häufiger nutzen.

### Planung, Inhalte und Evaluation der Werkstatt

Die Master- und Diplomand\_innenwerkstatt ist eine Pflichtlehrveranstaltung im Umfang von 2 ETCS und findet wöchentlich statt. Sie ist prüfungsimmanent, zur erfolgreichen Absolvierung ist Anwesenheit im Ausmaß von zwei Dritteln der Termine erforderlich. Eine der größten Herausforderungen, der wir uns von Anfang an bewusst waren, stellt der unterschiedliche Wissensstand der Teilnehmenden dar. Um darauf optimal eingehen zu können, teilten wir den Unterricht in Termine im Plenum mit Anwesenheitspflicht, bei denen die Vermittlung von Lehrstoff im Vordergrund stand, sowie Einzeltermine, zu denen die Studierenden mit individuellen Fragen und Problemen bei ihren Schreibprojekten kommen konnten. Die Plenumstermine stellten wir geblockt an den Anfang des Semesters, da darin die einzelnen Schritte beim Verfassen einer Abschlussarbeit in chronologischer Abfolge behandelt wurden und wir den Studierenden damit das Werkzeug an die Hand geben wollten, ihr Schreibprojekt innerhalb der dafür vorgesehenen drei Monate fertig zu stellen. Diese Vorgehensweise entpuppte sich jedoch als nicht optimal. Was wir nicht bedacht hatten war, dass die Curricula den Studierenden weitgehend offen lassen, wann sie die Werkstatt absolvieren. Das hatte zur Folge, dass einige Teilnehmende bereits mitten im Schreibprozess waren oder ihre Arbeit sogar schon fertig geschrieben hatten, während andere wiederum noch nicht einmal ihr Thema wussten. Auf die unterschiedlichen Schreibphasen, in denen sich die Studierenden befanden, konnten wir mit den geblockten Präsenzterminen zu wenig flexibel reagieren. Im Folgesemester änderten wir daher unser Konzept.

Zwischen die Termine im Plenum schoben wir nun in regelmäßigen Abständen „Schreibgruppentermine“ ein. Diese dienen dem freien Arbeiten in der Gruppe, das von den Kursleiterinnen begleitet wird. Die Studierenden können dabei zum einen den durchgenommenen Lehrstoff noch einmal reflektieren, zum anderen selbständig an ihren Texten arbeiten, wodurch wir den unterschiedlichen Fortschritten im Schreiben besser gerecht werden.

Da Lernziele sowohl für die Planung als auch für die Evaluation einer Lehrveranstaltung unerlässlich sind, investierten wir viel Zeit in deren Ausarbeitung und Formulierung. Als Orientierung dienten uns unterschiedliche Standards der Informationskompetenz. Für Musikbibliotheken besonders interessant sind die „Information Literacy Instructional objectives for undergraduate music students“/6/ der Music Library Association (MLA). Diese nehmen die „Information Literacy Competency Standards“ der Association of College & Research Libraries/7/ als Grundlage und fügen musikspezifische Lehrziele hinzu. Im Jahr 2016 wurden die Information Literacy Competency Standards jedoch durch das „Framework for Information Literacy for Higher Education“/8/ ersetzt, sodass die Information Literacy Instructional objectives der MLA nun streng genommen nicht mehr aktuell sind. Das Framework ist nicht speziell auf Musik ausgerichtet, wir haben aber versucht, einzelne Konzepte daraus unseren Bedürfnissen anzupassen und entsprechende Lernziele und Inhalte zu entwickeln. So wurden die Studierenden z. B. in Anlehnung an den Frame „Authority is Constructed and Contextual“ dazu angehalten, sich mit dem Kontext von Wissensproduktion auseinanderzusetzen und in weiterer Folge den Standort ihres eigenen Textes innerhalb der Wissenschaft zu bestimmen. Dazu sollten sie drei Fragen zu ihrem Text beantworten: *Wer bin ich? Für wen schreibe ich? Was will ich erreichen?*

Für die vollständige Auflistung der Lernziele und Inhalte der einzelnen Einheiten siehe Tabelle 1.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, setzten wir bei Erstellung des ersten Konzepts für die Werkstatt den Schwerpunkt auf die Recherche. Das lag zum einen an unserer bibliothekarischen Perspektive, zum anderen an der strengen Ausrichtung an den Standards, die das Schreiben mehr oder weniger ausblenden.

Bei der Evaluation stellten wir jedoch fest, dass vor allem das Lesen und Erkennen der Hauptaussagen eines Textes Schwierigkeiten bereiteten. Auch das Abstrahieren der gewonnenen Information und das Erkennen von Zusammenhängen in Texten stellten für viele Studierende eine Herausforderung dar. Aus diesem Grund werden in der Werkstatt im Wintersemester 2019/20 vermehrt Übungen zum Lesen, Zusammenfassen und Paraphrasieren wissenschaftlicher Texte eingebaut. Die Kompetenzen in der Bewertung musikalischer Quellen waren hingegen fortgeschrittener als von uns angenommen. Allen Teilnehmenden waren die Unterschiede von kritischen und praktischen Notenausgaben bewusst, sodass im Wintersemester dieses Thema nur mehr kurz angesprochen wurde. Nach wie vor zentral sind die Lerninhalte rund um den verantwortungsbewussten Umgang mit Informationen. Da an der mdw viel Wert auf die akademische Integrität gelegt wird, ist es besonders wichtig, den Studierenden das Bewusstsein für den Umgang mit fremden Texten zu vermitteln und ihnen auch Vorlagen für das korrekte Zitieren zu Verfügung zu stellen. Denn die Angst vor einem Plagiat und die mangelnde Kenntnis der Zitierregeln hemmen viele Studierende. Darüber hinaus nehmen auch Fragen zum Einreichvorgang, zur Wahl des/der Betreuenden sowie zur Auswahl und Aufnahme des Stückes viel Raum ein, obwohl diese nicht unmittelbar mit dem Lehrstoff zu tun haben.

Wie schon angeführt, konnten durch gewissenhafte Evaluation im Wintersemester 2019/20 einige Verbesserungen am Aufbau sowie an den Lernzielen und Inhalten der Werkstatt durchgeführt werden. Besonders bei einer relativ neuen Lehrveranstaltung, zu der es noch wenig

Einheit	Lernziel: Die Studierenden ...	Inhalte
1	erkennen, dass wissenschaftliches Arbeiten auch im Leben eines/einer Musiker_in wichtig ist	Situationen im Berufsalltag als Musiker_in ermitteln
	können die einzelnen Schritte der Masterarbeit in einen realistischen Zeitrahmen einteilen	Zeitplan erstellen
2	verstehen, wie in der Musik Informationen und Quellen zustande kommen	„Flow of Information“
	kennen den Unterschied zwischen primären und sekundären Quellen	
	kennen und nutzen die wichtigsten Nachschlagewerke der Musik: MGG und New Grove	MGG und New Grove online
	kennen verschiedene Kontexte wissenschaftlichen Schreibens	3 Fragen zu dem Text beantworten
3	können aus dem gewählten Musikstück eine Fragestellung und ein passendes Thema für eine 15-seitige Arbeit formulieren	Blitzexposé verfassen
	kennen und nutzen RILM und Bibliothekskataloge und sind mit den entsprechenden Recherchestrategien vertraut	Recherche in RILM
	kennen Kriterien für die Bewertung von Quellen und wenden diese auch an	RILM und Fragen an die Quelle beantworten
4	kennen und nutzen RILM und Bibliothekskataloge und sind mit den entsprechenden Recherchestrategien vertraut	Recherche im OPAC der ub.mdw und der OBVSG
	können die Qualität von RILM gegenüber Suchmaschinen und Katalogen herausstreichen	Artikel aus Enzyklopädie und Online-Lexika (Wikipedia) vergleichen und mit Hilfe von Fragen analysieren
	kennen Kriterien für die Bewertung von Quellen und wenden diese auch an	
5	erkennen Qualitätsunterschiede in Notenausgaben (Urtexte, kritische Ausgaben, edierte Ausgaben)	Recherche nach Noten im OPAC der ub.mdw
	kommunizieren mit anderen über die Ergebnisse und den eigenen Fortschritt	Noteneditionen vergleichen
6	wissen, was ein Plagiat ist und wie sie es vermeiden können	Interview zum Blitzexposé
	zitieren Bücher, Artikel, Noten sowie Film- bzw. Tonaufnahmen korrekt	Anhand von konkreten Beispielen Plagiate erkennen und korrigieren
7	zitieren Bücher, Artikel, Noten sowie Film- bzw. Tonaufnahmen korrekt	Den Unterschied zwischen Fußnote und Literaturverzeichnis erkennen und Zitierstile für Bücher und Artikel erklären und anwenden
	sind in der Lage, einen klaren Aufbau und eine Gliederung der Arbeit zu erstellen	Zitationsvorgaben für Noteneditionen (Einzelausgaben und Sammeleditionen)
		Formale Kriterien der Universität Einzelne Teile der Arbeit werden besprochen

Tabelle 1: Lernziele und Inhalte der Masterwerkstatt

Erfahrungswerte gibt, empfiehlt es sich, die Lernergebnisse regelmäßig zu überprüfen. Einen praxisnahen Überblick über die verschiedenen Methoden der Evaluation von Schulungen an Bibliotheken geben Carolyn Radcliffe et al./9/ In der Master- und Diplomand\_innenwerkstatt kamen zum einen Leistungsüberprüfungen zum Einsatz. Anhand konkreter Aufgabenstellungen, z. B. zur Recherche in Bibliographien und Katalogen, wurde überprüft, was die Studierenden gelernt hatten. Leistungsüberprüfungen haben den Vorteil, dass Studierende dazu angeregt werden, ihr Wissen zu transferieren, in anderen Situationen anzuwenden und zu erkennen, über welches Wissen sie selbst schon verfügen. Durch Auswerten der Rechercheaufgaben können eventuelle Defizite erkannt und, in Reaktion darauf, die entsprechenden Inhalte noch einmal vertieft werden. Der Nachteil einer solchen Evaluationsmethode ist der relativ hohe Aufwand, da die gestellten Aufgaben überprüft und ggf. benotet werden müssen.

Eine informellere Art der Evaluation, mit welcher wir sehr gute Erfahrungen gemacht haben, sind Beobachtungen während des Unterrichts sowie Befragungen der Studierenden direkt im Anschluss an die Lehrveranstaltung. Beobachtungen während der Lehrveranstaltung ermöglichen es, unmittelbar auf die Studierenden einzugehen und Inhalte oder Methoden gegebenenfalls anzupassen. Diese Evaluationsmethode bedarf keiner aufwendigen Vorbereitung. Um bessere Ergebnisse zu erzielen, muss allerdings der Beobachtungsgegenstand genau definiert werden. Die festgelegten Lernziele können dabei als Unterstützung dienen. Soweit möglich sollen alle Beobachtungen in Form eines Berichts notiert werden. Als effiziente Methode der Befragung hat sich für uns das „One-Minute-Paper“ herausgestellt. Es handelt sich dabei um eine Reflexionsübung, welche die Studierenden dazu anregt, noch einmal über das Gelernte nachzudenken. Am Ende einer Einheit werden zwei Fragen gestellt: Was ist das Wichtigste, das ich heute gelernt habe? Was habe ich nicht so

gut verstanden? Die Antworten sollen anonym auf einem Zettel notiert werden. Es ist wichtig, dass für die Antworten nur ein paar Minuten Zeit zur Verfügung stehen, damit die Teilnehmenden ihre unmittelbaren Eindrücke schildern und sich nicht überlegen können, was die Kursleiter\_innen hören wollen. Die One-Minute-Papers liefern nicht nur eine Momentaufnahme dessen, was die Studierenden zu einem bestimmten Zeitpunkt gelernt haben, sondern lassen auch deren Entwicklung im Verlauf der gesamten Lehrveranstaltung nachvollziehen.

### Aufwand und Nutzen

Obwohl die Master- und Diplomand\_innenwerkstatt uns aufgrund des nicht zu unterschätzenden zeitlichen Aufwandes für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts und administrative Angelegenheiten phasenweise vor eine Herausforderung stellte, können wir dennoch nach eineinhalb Semestern eine durchwegs positive Zwischenbilanz ziehen. Abgesehen davon, dass es gleichermaßen befriedigend wie lehrreich ist, in dieser intensiven Form Studierende und deren Bedürfnisse kennenzulernen, hat sich auch unser eigener Horizont stark erweitert. Waren wir zunächst mit unserer bibliothekarischen Perspektive mit Fokus auf Informationsquellen und Recherchestrategien an die Lehrveranstaltung herangegangen, so hat sich in deren Verlauf unser Bewusstsein für die Wichtigkeit von Kompetenz in der Analyse und Produktion von Texten geschärft. Paraphrasieren, das Nachverfolgen von Argumentationslinien oder das Herstellen von Textkohärenz sind nun ebenfalls ein bedeutender Bestandteil unseres Unterrichts. Da der professionelle Umgang mit Texten nicht unbedingt zum bibliothekarischen Berufsalltag gehört, waren wir dazu angehalten, uns in diesem Bereich regelmäßig weiterzubilden. Wie der Titel dieses Beitrags erkennen lässt, wurden wir außerdem für die Studierenden rasch zu einer Anlaufstelle für alle möglich Fragen rund um den

Ablauf der künstlerischen Masterprüfung, die wir nur dank guter Vernetzung mit anderen Abteilungen der Universität beantworten konnten. Darüber hinaus hat die Abhaltung der Werkstatt an der Bibliothek viele Studierende auf weitere Serviceangebote der ub.mdw aufmerksam gemacht, sodass auch der Informationsdienst und die wöchentliche Schreibberatung viel Zulauf erfahren haben.

- 1 Zitat aus einem One-Minute-Paper, Antwort auf die Frage: Was ist das Wichtigste, das ich heute gelernt habe?
- 2 Curriculum Studienrichtung Instrumentalstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, [www.mdw.ac.at/upload/MDWeb/stdi/downloads/Instrumentalstudium\\_19W.pdf](http://www.mdw.ac.at/upload/MDWeb/stdi/downloads/Instrumentalstudium_19W.pdf) (21.11.2019), S. 50.
- 3 Christopher Cipkin: „Music information skills at the University of Reading“, in: *Music librarianship in the United Kingdom. Fifty years of the British branch of the International Association of Music Librarians*, hrsg. von Richard Turbet, Abingdon 2018, S. 57–73; Sara Manus: „Librarian in the Classroom. An Embedded Approach to Music Information Literacy for First-Year Undergraduates“, in: *Notes* 66 (2009), S. 249–261; Alessia Zanin-Yost, Christina Reitz: „Information Literacy in Music History. Fostering Success in Teaching and Learning“, in: *Journal of Library Administration* 54 (2014), S. 562–572.
- 4 Marianne Kordas, Trina Thompson: „Better Together. A Collaborative Model for Embedded Music Librarianship“, in: *Music Reference Services Quarterly* 21 (2018), H. 1, S. 1–11; Jörg Müller, Markus Erni: „Verloren im Meer von Klängen,

Nicht zuletzt ist die Beteiligung der Bibliothek am Lehrbetrieb der Universität eine gute Gelegenheit, sich nachhaltig als Zentrum für Informations- und Schreibkompetenz zu etablieren.

Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner sind Bibliothekarinnen an der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

- Noten, Büchern? Vermittlung von Informationskompetenz Musik: Fallbeispiel aus der Schweiz“, in: *Forum Musikbibliothek* 29 (2008), H. 1, S. 43–48.
- 5 Vgl. Beth Christensen: „Warp, Weft, and Waffle. Weaving Information Literacy into a Undergraduate Music Curriculum“, in: *Notes* 60 (2004), S. 617 f.
- 6 Paul Cary, Laurie J. Sampsel: „Information Literacy Instructional Objectives for Undergraduate Music Students. A Project of the Music Library Association, Bibliographic Instruction Subcommittee“, in: *Notes* 62 (2006), S. 663–679.
- 7 Association of College & Research Libraries (ACRL): *Information Literacy Competency Standards for Higher Education*, <http://hdl.handle.net/11213/7668> (21.11.2019).
- 8 *Framework for Information Literacy for Higher Education*, [www.ala.org/acrl/sites/ala.org.acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf](http://www.ala.org/acrl/sites/ala.org.acrl/files/content/issues/infolit/framework1.pdf) (21.11.2019).
- 9 Vgl. Carolyn Radcliffe et. al.: *A practical guide to information literacy assessment for academic librarians*, Westport 2007.

## Michael Fischer Die Forschungsbibliothek Walter Salmen (1926–2013) am Zentrum für Populäre Kultur und Musik

Der Beitrag stellt die Forschungsbibliothek des 2013 verstorbenen Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Walter Salmen in den Mittelpunkt. Durch die großzügige Schenkung seiner Ehefrau, Professorin Dr. Gabriele Busch-Salmen, gelangte dieser Bestand nun an das in Freiburg im Breisgau ansässige Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM). Ein Zusammenhang zwischen dem Nachlasser und dem ZPKM besteht nicht nur biographisch – Salmen

arbeitete in den 1950er-Jahren an der Vorgängereinrichtung –, sondern auch inhaltlich. Salmens Forschungs- und Publikationsschwerpunkte bezogen sich auf die Sozialgeschichte der Musik, die musikalische Ikonographie und die Tanzforschung. Das ZPKM ordnet die Arbeit von Walter Salmen und seine Bibliothek in die kulturhistorische Musikforschung ein, welche die etablierten Ansätze der historischen und systematischen Musikwissenschaft sinnvoll ergänzt.

In der Wissenschaft und im Bibliothekswesen gibt es Glücksfälle! Von einem solchen kann hier berichtet werden, nämlich von der Schenkung der Forschungsbibliothek und des Bildarchivs des